Matthias Jena

Vorsitzender des DGB Bayern

Rede bei der Kundgebung der Israelitischen Kultusgemeinde am 29/07/2014 in München: „Wehret den Anfängen!“

Es ist der 9. Juli 2014. Die Kolleginnen und Kollegen der israelischen Gewerkschaft Histadrut, die bei uns in München zu Besuch sind, sind nervös. Sie wissen nicht, ob sie heute wieder nach Hause fliegen können. Sie haben Angst um ihre Freunde und ihre Familien.

Allein an diesem Tag treffen 82 Raketen Israel, auch auf Tel Aviv werden aus dem Gaza-Streifen Raketen abgefeuert. Unsere israelischen Gewerkschaftskollegen können fliegen und kommen alle wohlbehalten zurück. Aber für einige liegt der Einberufungsbescheid zur Armee schon im Briefkasten. Bedrückendes Ende eines freundschaftlichen und offenen Austauschbesuchs mit den bayerischen Gewerkschaften.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

Seit diesen Tagen ist die Gewalt im Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern, genauer den Militanten in Gaza, eskaliert. Israel ist in die Offensive gegangen. Tote in Gaza und auf israelischer Seite sind zu beklagen. Jeder Einzelne davon ist zu viel.

Gibt es Hoffnung? Die Gespräche mit den Kolleginnen der Kollegen der Histadrut haben uns gezeigt, dass es Inseln der Vernunft gibt.

Die jungen Israelis, die bei uns waren, wollten nur eines: Ein Leben in Frieden, keine Angst mehr haben zu müssen vor Bomben und Morden. Sie wollen leben und nicht sterben. Dafür, so sagten sie uns, sind sie bereit, auf Land zu verzichten.

Noch bemerkenswerter finde ich, dass die israelischen Gewerkschafter auch an die palästinensischen Beschäftigten und deren Nöte und Sorgen gedacht haben.

Das ist ein Weg, der beschritten werden muss. Viel zu wenige gehen ihn bisher.

Viele stehen stumm oder kopfschüttelnd vor dem erneuten Konflikt im Nahen Osten.

Viele, allzu viele aber sehen sich bestätigt in dem, was sie schon immer zu wissen glaubten.

Sie sagen: Israel, der Staat der Juden, ist zu kritisieren und alle Menschen jüdischen Glaubens gleich mit. Die Grenze zwischen Kritik an israelischer Politik und offenem Antisemitismus verwischt dramatisch.

Unglaubliche antisemitische Hassparolen werden bei angeblichen Friedensdemos gebrüllt und im Internet verbreitet, jüdische Kinder werden in Schulen angepöbelt, jüdische Einrichtungen angegriffen, Menschen mit Kippas auf dem Kopf werden geschlagen.

Antisemitismus, so zeigen es viele Studien, ist weit verbreitet, offen und gar nicht so versteckt im Alltag. „Man wird doch wohl noch mal sagen dürfen…“, beginnen solche antisemitischen Ressentiments oft.

Der Antisemitismus ist die irrationale Antwort auf rational zu erklärende Gegenwartsprobleme. Jean-Paul Sartre sagte dazu schon 1946 sinngemäß: Der Antisemitismus reduziert die Komplexität aller Probleme auf eine Ursache und deren Bekämpfung und verlangt nicht nach einer politischen oder sozialen Anstrengung.

Wozu auch, wenn angeblich der Jude sowieso an allem schuld ist? Gegen diese Irrationalität hilft nur Vernunft und Aufklärung. Und gegen die antisemitischen Attacken, verbal oder politisch, hilft nur Solidarität. Deshalb sind wir heute hier.

Deshalb rede ich hier als bayerischer Gewerkschaftsvorsitzender. Ich will meine, unsere Solidarität bekunden, hier am Platz der Opfer des Nationalsozialismus. Und gleichzeitig versichern, dass wir den Kampf gegen Antisemitismus überall führen, wo er aufscheint. Nötigenfalls auch in den eigenen Reihen. Dies nicht nur, weil viele der besten Köpfe der Arbeiterbewegung jüdischen Glaubens waren.

Sondern auch, weil die Theorie der Ungleichheit und Ausgrenzung fundamental dem Prinzip der Gewerkschaften zuwiderläuft. Gewerkschaften setzen auf die Gleichheit der Menschen, in unserem Fall als abhängig Beschäftigte. Die vertreten wir. Egal ob sie katholisch, muslimisch, jüdisch oder buddhistisch sind, egal ob sie Yael oder Josefa, Ali oder Anton heißen.

Das ist das Prinzip der Einheitsgewerkschaft. Ein Prinzips, das sich für die Gewerkschaften nach der Zersplitterung und Schwächung in der Weimarer Republik und nach der Zerschlagung im Faschismus als zentral herausgebildet hat. Das ist die wichtigste Lehre für uns. Gemeinsam für unsere Interessen, solidarisch eben.

Wir alle haben gesellschaftlich noch einiges zu leisten, um dem Gleichheitsgrundsatz, auch wenn er in der Verfassung steht, praktisch zum Durchbruch zu verhalfen. Erschreckende über 50 Prozent der in Deutschland Befragten stimmen – wenn auch in unterschiedlicher

Abstufung – der Aussage zu: „Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns“. Das heißt: Hier wird wieder unterschieden zwischen einem vermeintlich homogenen Wir und dem angeblich Anderen.

Bleibt diese antisemitische Konnotation bestehen, können Antisemiten und Rechtsextreme daran leicht anknüpfen. Deshalb gehören für uns die Bekämpfung des Antisemitismus und des Rechtsextremismus immer zusammen.

Beide sind Spielarten des Ungleichheitsgedankens.

Beides steht in fundamentalem Widerspruch zum gewerkschaftlichen Grundsatz der Solidarität.

Unsere Geschichte zeigt, wir brauchen Wachsamkeit gegenüber allen Ausgrenzungen, Vorurteilen, rechtsextremistischen Entwicklungen und antisemitischen Einstellungen.

Deshalb zeigen wir: Wir wehren den Anfängen!

Trennendes zurückstellen, gemeinsam, solidarisch!